

REZENSIONEN / REVIEWS

Adrian Hyland: *Outback Bastard*. suhrkamp taschenbuch 4110, Frankfurt am Main, 2009, 366 S., ISBN 978-3-518-46110-5. Australische Originalausgabe 2006, *Diamond Dove*, Text Publishing, Melbourne. **Rezensiert von Corinna Erckenbrecht** (Köln)

Die Wüste lebt! - möchte man nach der Lektüre dieses Kriminalromans, in dem es genretypisch natürlich auch ein paar Tote gibt, unwillkürlich ausrufen. Denn vom furiosen Auftakt bis hin zum fulminanten Schlussakkord tritt solch eine Fülle von Personen auf und entrollen sich in atemberaubender Dichte solch spannende Entwicklungen, dass man kaum noch hinterherkommt. Spirituelle Anführer, Viehbarone, Zauberer, Goldsucher, Ingenieure, Politiker, Anwälte, Wildhüter, Anthropologen, Spurensucher, Prospektoren, Minenarbeiter, Weinbauern, Geschäftsleute, Mechaniker, Schlachter, Wüschelrutengänger, Polizisten, Wasserwerker, Gemeindemanager sowie die vielen verschiedenen Charaktere einer Aboriginal community namens Moonlight Downs – sie alle sind in einem kunterbunten Kaleidoskop in diesem Krimi miteinander verbunden. Das Ganze spielt sich ab vor dem Hintergrund des angestammten Siedlungsgebiets der „Warlpuju“ – unschwer als die Warlpiri zu erkennen – irgendwo in der zentralaustralischen Wüste mit ihren vielen spirituell angereicherten Orten, mit Totemzentren von unterschiedlicher Bedeutung für die einzelnen Personen. Kam hier nicht einst in mythischer Vorzeit die Drosselstelze vorbei und rastete am Wasser? War es nicht dort, wo damals ein Schwarm Zebrafinken landete und ein paar Grassamen aufpickte, bevor er weiterflog? Das Land ist gesättigt mit den Taten der totemistischen Ahnen aus der Traumzeit, ihren Wanderwegen und Liedzyklen. Ein Totem ragt dabei besonders heraus, wie wir im Verlauf des Buches erfahren, das Totem(zentrum) der Diamanttaube. Ein kleiner grauer Vogel mit Sternen auf den Flügeln und Ringen um die Augen. Daher heißt das Buch im englischen Original auch *Diamond Dove*, vom deutschen Verlag wenig passend mit *Outback Bastard* betitelt.

Adrian Hyland, der Autor dieses Buches, der viele Jahre in Aboriginal communities nördlich von Alice Springs gelebt und gearbeitet hat und jetzt an der La Trobe University in Melbourne unterrichtet, hat ganze Arbeit geleistet. Nicht umsonst wurde sein Buch 2007 mit dem *Ned Kelly Award* für das beste Krimidebüt ausgezeichnet. Der *Sydney Morning Herald* bezeichnete das Buch als *unputdownable*, was man nur bestätigen kann. Überwältigt von den verschiedenen Charakteren und Szenarien folgt man atemlos der Handlung.

Emily Tempest, die Romanheldin, kommt in die Aboriginesiedlung zurück, in der sie als Kind aufgewachsen ist. Als Tochter eines weißen Farmmitarbeiters und einer Aboriginemutter wuchs sie zusammen mit den Aborigines von Moonlight Downs auf. Ihre Schule war der Busch und die sozialen Verhaltensregeln der „Meute“ von Moonlight Downs. Schon als Kind hörte sie viel über die „Träume“, die mythischen Überlieferungen des Stammes. „Träume – *Jukurrpa* – sind den Warlpuju alles“, schreibt der Autor kenntnisreich: „Orientierung, Mythologie, Datenbank, Liederzyklus, aber auch Verhaltenskodex.“ (S. 27). Unter allen Personen in Moonlight Downs verbindet Emily besonders mit ihrer gleichaltrigen Freundin Hazel eine tiefe Beziehung. Gemeinsam sind sie aufgewachsen, gemeinsam haben sie das Land durchstreift und ihre großen und kleinen Geheimnisse miteinander geteilt. Aber Emily, neugierig und respektlos gegenüber den Ältesten, steckte immer wieder ihre Nase in Angelegenheiten, die sie nichts angingen, weil es sich zum Beispiel um Zeremonien an den geheimen Orten der Männer handelte. So eckte sie in der Welt der Aborigines immer wieder an. Als ihr Vater, Mechaniker auf der Viehstation von Moonlight Downs, dann auch noch seinen Job verliert, weil der neue Besitzer das gesamte bisherige Personal vergrault, ist es mit dem freien Leben in der Wildnis vorbei. Da ihre Mutter schon lange verstorben ist und ihr Vater das Land verlässt, um sich als Mineraliensucher und Goldschürfer mit einer vielversprechenden Schürfpacht selbständig zu machen, kommt Emily in ein Internat in Adelaide. Danach reist sie ziellos in der Welt umher.

Schuldgefühle, sich damals daneben benommen und schließlich ihre Freunde Hals über Kopf verlassen zu haben, ohne sich jemals wieder zu melden, bestimmen Emilys ambivalente Empfindungen, als sie eines Tages wieder in die Aboriginal community von Moonlight

Downs zurückkehrt. Die Gruppe hatte nach der Vertreibung durch den neuen Besitzer zehn Jahre in Bluebush gelebt, einem trostlosen Minenstädtchen, in dem sich „Desperados aller Art“ (S. 61) zusammengefunden hatten. Nach der erfolgreichen Einklagung ihrer Landrechte in Moonlight Downs war die Gruppe endlich doch wieder auf ihr angestammtes Land zurück gezogen. Emily wird von dem spirituellen und sozialen Oberhaupt der Gruppe, Lincoln Flinders, freudig begrüßt und von allen freundschaftlich in die Gemeinschaft aufgenommen. Sie ist trotz allem doch eine von ihnen geblieben. Zu dumm nur, dass Lincoln kaum zwei Tage später mit gebrochenem Genick und herausgeschnittener Niere tot im Gestrüpp liegt. Alles deutet auf einen Ritualmord hin, denn die Entfernung einer Niere gehört zur Methode eines Zauberers oder Hexers, der Übeltäter wegen Vergehens gegen die Stammesgesetze bestraft. Gleich am Tag ihrer Ankunft in Moonlight Downs war auch Emily bei einem Jagdausflug im Gelände Zeugin geworden, wie der Zauberer, Beherrscher der Kristallsteine und Hüter der Gesetze, Blakie Japanangka, Lincoln Flinders massiv angegriffen und mit Vorwürfen überhäuft hat (und dies später im Camp noch einmal wiederholte), da Lincoln – ja, was eigentlich angeblich ungestraft zugelassen habe. Um diese spannende Frage dreht sich in der Folge der ganze Krimi, denn sie ist der Schlüssel zu Lincolns Tod. Die örtliche Polizei nimmt ihre Untersuchungen auf, ist aber zu einfallslos und faul, als dass sie mit mehr als der These vom Ritualmord aufwarten könnte. Daher beginnt Emily, auf eigene Faust zu ermitteln.

Immer wieder kommt es dabei auch zu langen Gesprächen und Ausflügen in die Umgebung mit ihrer alten Freundin Hazel, mittlerweile die Gesundheitsbeauftragte der Aboriginal community von Moonlight Downs. Sie wurde seinerzeit auf die Schnelle mit einem wesentlich älteren Mann verheiratet, der bereits eine Frau hatte; später schloss sich noch die Witwe des verstorbenen Schwagers an. So besteht Hazels Familie aus zwei Mitfrauen und etlichen Kindern, die aber auch nicht alle von diesem einen Ehemann stammen. En passant lernen wir hier also, wie Polygynie und Levirat („Schwagerehe“) bei den Aborigines funktionieren und aus welchen Personen eine Aboriginefamilie, im Gegensatz zur abendländischen Kleinfamilie, zusammengesetzt ist. Anlässlich von Lincolns Tod lernen wir auch spielend alle Trauertabus und -zeremonien kennen, die nun folgerichtig beginnen. All das bildet wie selbstverständlich

den Hintergrund aller weiteren Unternehmungen von Emily, die keine Ruhe bei ihren Ermittlungen gibt. War Blakie der Mörder, jener Hexer mit seinen Kristallen und teuflischen Verwünschungen, der es bald nach der Tat ohne Probleme verstand, im Busch abzutauchen und sich den Polizeibeamten zu entziehen? Oder war es der Viehbaron Earl Marsh, der unangenehme Nachbar von Moonlight Downs, dem die wandernden Aborigines und deren streunende Hunde ein Dorn im Auge sind – ganz zu schweigen von den Landrechten, die die Aborigines erfolgreich für sich erstritten haben? Oder was ist von diesem windigen „Distriktmanager für regionale Entwicklung“ zu halten, Lance Massie? Emilys Ermittlungen gehen bald in alle Richtungen.

Die wichtigsten Hinweise kommen jedoch schließlich aus der Welt der Träume – und von Hazel. Lincoln war ihr Vater, und sie kennt alle seine spirituellen Beziehungen zu dem Land, alle seine wichtigen und weniger wichtigen Totems. Ja, er war eine Drosselstelze, er war auch ein Zebrafink – vor allem anderen war er aber eine Diamanttaube, so wie seine Tochter Hazel auch. Es ist „ihr Medium, ihr Buschname, ihre Brücke in die andere Welt“, eine „Spiegelung der Seele“. (S. 355, 359). Hazel ist künstlerisch begabt und legt nach dem Tod ihres Vaters eine Serie von Portraits von allen seinen Totems und Totemzentren an – somit seine Geschichte malend, wie sie sich aus dessen spiritueller „Laufbahn“ ablesen lässt. Der Hauptort der Diamanttaube ist Karlujurru, das Zentrum des Traums und der Songline schlechthin, wo die mutige Taube einst mit einem mächtigen Teufel rang und ihn schließlich durch einen Erdbeben erledigte. Die Macht der Diamanttaube siegte, und sie wird auch – soviel sei schon verraten – Emily zum Sieg verhelfen. Im atemberaubenden Showdown in Karlujurru wird der Mörder Lincolns schließlich zur Strecke gebracht.

Ein großer Verdienst dieses Buches ist es, dass man auf unglaublich spielerische Weise in die komplexe Glaubens- und Gedankenwelt der Aborigines hineingezogen wird. Der ethnologische Fachbegriff des Polytotemismus, sonst in wissenschaftlichen Publikationen der Experten kompliziert erklärt, erscheint im Handlungszusammenhang dieses Romans einfach, logisch und folgerichtig. Die Lebens- und Ernährungsweise der Ureinwohner in der Wüste, wo ihr geschulter Blick es ihnen jederzeit erlaubt, der Natur etwas Essbares

abzugewinnen, erschließt sich ebenso leicht und selbstverständlich. Aber auch die fragile Realität nichtsesshafter Wanderer wird verständlich. Zunächst vom neuen, arroganten Farmbesitzer von ihrem Land vertrieben, braucht es viele Jahre, um das Stammesland vor Gericht wieder zurück zu erstreiten. Gerade erst war Moonlight Downs zu neuem Leben erwacht und noch nicht alle Mitglieder der Gesellschaft hatten hier ihre Zelte wieder dauerhaft aufgeschlagen. Da stirbt Lincoln, der einflussreiche Anführer der Gruppe. Der Ort muss wegen der Trauertabus verlassen werden. Die Gemeinschaft zerfällt. Die gerade erst wieder gegründete community zerstreut sich in alle Winde. Die Welt ist in Unordnung geraten. Die meisten Warlpuju ergeben sich dem Alkohol in Bluebush. Erst durch Emilys und Hazels Einsatz kann die Welt wieder ins Lot gebracht werden.

Alles in allem handelt es sich um starkes, lesenswertes Buch, das über weite Strecken gut übersetzt ist, das aber an manchen Stellen die spezifischen australischen Gegebenheiten nicht ganz treffend erfasst.